*** L. S. „Zu einer Aufführung des „Fliegenden Holländers“ fanden wir das Stehparquet so überfüllt, daß wir einfach umkehren mußten. Der Grund dieser Ueberfüllung liegt nun aber in dem Umstande, daß seit einiger Zeit die Generaldirektion des Kgl. Hoftheaters auch Militärs ohne Charge für den Preis von 50 Pf. diesen Platz eingeräumt hat. Könnte nicht wenigstens, geehrter Herr Redakteur, zu Gunsten der 66⅔ Procent Mehrzahlenden die Einrichtung getroffen werden, daß gedachten Herren Militärs etwa erst ¼ oder ½ Stunde vor Beginn der Vorstellung der Zutritt gestattet würde, damit nicht die Civilisten gar zu kurz kommen?“ — Das scheint kein unbilliger Wunsch.

*** „Landgraf, werde hart! Auf einem Dorfe borgte eine arme Wittwe, Hausbesitzerin, bei einem Seifensiedergesellen Hundert Thaler und man sagt, der Seifensieder war nobel genug, ihr nicht Hundert voll auszubezahlen, sondern brachte erst die gewöhnlichen Kravattenspeisen in Abzug. Mittlerweile folgt Wechsel auf Wechsel. Es vergehen vielleicht ¾ Jahre, die Summe wächst täglich und ist bis heute auf rund 500 Thlr. oder, um mit der Zeit zu reden, 1500 Mark gestiegen. Mit Deckung durch Konsens ist Seele nicht zufrieden, er wünscht noch extra einen Bürgen ꝛc.“ — Heiliger Florian, wenn du ein Seiler wärst, wieviel Arbeit gäbe es wohl?

*** G., Meran. Die Post nimmt beim Zeitungs-Abonnement nur dann Bestellungen auf 2 und 1 Monat an, wenn diese den Rest eines Quartals bilden.

*** Alter Ab. „Was halten Sie von der Sebnitzer Papierfabrik? Rathen Sie bei dem jetzigen Steigen die Aktien zu behalten oder zu verkaufen?“ — Das Unternehmen wird tüchtig und solid geleitet.

*** Naive. „Ich habe gehört, daß die sogenannten Herrnhuter 12 Päpste haben, die Alle verheirathet sind und ihren Sitz in Berthelsdorf haben. Alle paar Jahre halten sie Synoden, da machen sie sich Gehaltserhöhungen aus, genießen auch viele Ehren. Nun bin ich auch ehrgeizig, ich möchte gern so einen Papst für mich fischen, denn da komme ich doch mit zu den Ehren. Sie wissen ja Alles, bitte sagen Sie mir, ob das so wahr ist; ich schmeichle mir, nicht häßlich zu sein, und klopfe ich auf meine Tasche, so ist es auch nicht ohne, das lieben ja auch die Herren; vielleicht könnte es mir da doch gelingen, einen 'rum zu kriegen. Also bitte, bitte Antwort!“ Ist uns völlig unbekannt. Klopfen Sie nur tüchtig auf die Tasche, damit es richtig klimpert, das hilft!

*** H. M. Ueber die Qualität aller im Inseratentheile angekündigten Waaren ꝛc. können wir unmöglich Auskunft geben. Wer zum Teufel soll denn die angekündigten Sachen alle durchkosten und durchproben!

*** Ab. K., Aussig. „Bitte mir mitzutheilen, wenn zur Leipziger Messe die eigentliche Engros-Woche beginnt.“ — Meinen Sie die Ostermesse? Die Vorwoche beginnt am 21. April, die Böttcherwoche am 27. April, die Meßwoche am 4. Mai, die Zahlwoche am 11. Mai und am 17. Mai ist der Spaß aus.

*** E. Sch., Klein-Dalzig. „Wir ham uns neilich gestritten, ich und Müller Friede, wie weid ist die Erde von der Sunne entfernt und ob mer mit en Luftbalon nanfahren kann?“ — Vun der Sunne sin mir Dräsner etwan 20 Millionen Meilen entfernt, bis zu Eich in Klee-Dalzig is es no ne halbe Stunde weiter. Mit'n Luftballon kann man ni' ran, weil ä paar Meilen über die Erde uff emal de Luft alle werd, un ä Luftballon fliegt äben bloß in der Luft daderbor is er ä Luftballon.

*** S. J. „Sagen Sie mir doch gefälligst, welche deutsche Zeitung in England oder auch in Rußland gelesen wird, namentlich in Familienkreisen, und wo dieselbe erscheint.“ — Die „Gartenlaube“. Auch die „Dresdner Nachrichten“ haben in Rußland und England ihre Freunde; in Rußland gehört namentlich die Polizei dazu, welche vor einigen Monden eine ganz harmlose Erzählung eines unserer Redakteure mit dicker schwarzer Farbe überzog. Wahrscheinlich witterte sie Nihilismus dahinter.

*** „2 junge Mädchen bitten um genaue Auskunft, mit welchem Jahre ein Mädchen alte Jungfer genannt wird.“ — Wenn die Haut pergamentartig wird, das Gesicht einem frischgepflügten Ackerfeld gleicht, die Backenknochen, das Kinn und die Nase spitzig hervorragen, wenn es im Busen gallig aussieht und ein junges frisches Gesicht, das sich zufällig zeigt, die Galleabsonderung befördert, wenn die ungebändigte Liebe zu Katzen und Möpsen erwacht — dann ist die Zeit gekommen, wo die alte Jungfer fix und fertig ist. Bei Mancher stellen sich diese Symptome früher ein, bei Mancher später, bei Mancher gar nicht.

*** Lehmann, Leipzig. „Wenn mehrere Personen in einem Zimmer vereint sind und in der Unterhaltung ist eine Pause eingetreten, so daß es recht still ist, so ist es mir schon öfter begegnet, daß die eine oder andere Person sagte: „Es geht ein Engel durchs Zimmer“. Woher kommt wohl diese hübsche Redensart? Wie spricht man Terpsichore aus?“ — Bei feierlicher Stille entwickelt sich immer eine gewisse andächtige Stimmung, die jene Redensart veranlaßte. Das o in Terpsichore ist nicht zu betonen.

*** Ungenannt. „Darf ich als Gemeindevorstand, indem ich ein neues Orts-Regulativ gemacht habe, dasselbe schon annehmen, ehe es vom Bezirksausschuß genehmigt ist, oder muß ich warten, bis ich die Genehmigung habe, da doch wahrscheinlich nichts daran geändert wird?“ — Wenn Ihr Ortsstatut keinen anderen Styl hat, als Ihr Brief, dann geht's ohne Aenderungen gewiß nicht ab. Sie müssen geduldig die Genehmigung abwarten, ehe Sie das Statut handhaben dürfen. So lange wird's doch wohl noch mit dem alten gehen!

*** E. v. St., C. C. 23 und feuerinhalte Briefüberschwemmungen von Chemnitzer Briefen. Und warum? Alles wegen dem schönen Paolo Bulsino. Man höre: „Neulich hat der göttliche Bulß bei uns im Kasino gesungen! Wenn Sie wüßten, welchen Sturm er hervorgerufen hat! Bitte, tragen Sie doch etwas dazu bei, daß er bald wiederkommt, bitte!“ Ferner: „Bei uns in Chemnitz wird jetzt ein wahrer Kultus mit Bulß getrieben, namentlich das weibliche Geschlecht verehrt ihn auf das Höchste; sagen Sie mir nur, ist denn der schönste und wunderbarste aller Sänger schon verheirathet und ist seine Frau hübsch und liebenswürdig? Hat er Kinder? Ach ich wünsche ihm alles Glück der Erde. Er sang hier das Lied: „Ich grolle nicht“ und war so gütig, es zweimal zu singen; als er es zum zweiten Mal sang — da brach mein Herz vor Lust und Schmerz! — Ach und wie Viele fühlen so wie ich. Bitte, spotten Sie meiner nicht, sondern schreiben Sie in Ihr Blatt, daß er bald, bald wiederkehrt und dann wieder das Lied von Heine singt!“ — Ja, ja! doch „hat er Weib und Kind daheim, die ohne ihn verderben“; besser, die Chemnitzerinnen kommen her; die Verhimmelnden sähen wir Dresdner gar gern einmal in der Nähe.

*** Ab. „Hat ein Dresdner Hotelier ein Recht dazu, wenn man seinen Namen ins Fremdenbuch eingeschrieben, ihn in die Dresdner Nachrichten in die Fremdenliste zu bringen, wenn man letzteres nicht wünscht?“ — Das Recht wird ihm Niemand bestreiten können, doch ist er nicht gezwungen dazu.

*** Junger Ab., Großenhain. „Welche Worte könnte ich wohl anbringen, um mich einer Dame, welche mir fremd ist, höflich vorzustellen.“ — Mademoiselle, très-blanc ist Ihr Fall; j'ai l'honneur, ich bin der und der. — „Ich habe noch Vieles, was ich in meiner Schulzeit nicht gelernt, nachzuholen; nun kann ich aber erst Abends 9 Uhr über mich verfügen und will ich dann zur Arbeit schreiten, so hält mich der neckische Traumgott gefangen. Wissen Sie vielleicht ein Mittel, welches mich nüchtern erhält?“ — Ein berühmter Theolog in Leipzig, welcher als Student auch die Nächte zur Arbeit verwandte, hielt sich dadurch munter, daß er die bloßen Füße in ein Faß mit kaltem Wasser stellte. Freilich darf dabei Einer nicht Neigung zum Rheumatismus haben.

*** Veilchen und Reseda. „Ist unser charmanter Tenorist, der hübsche Herr Anton Erl, schon verheirathet? Ist es wahr, daß er bald Dresden verlassen wird? Und was ist Frl. Malten für eine Landsmännin?“ Herr Erl ist sehr glücklicher Gatte und Vater, verläßt Dresden hoffentlich nicht und verhält sich zu Frl. Malten wie Oesterreich zu Preußen, da er aus Wien, sie aus Torgau ist.

*** „Müssen die hier gebürtigen Kinder eines Rumäniers dem sächsischen oder rumänischen Staate dienen?“ — Sie sind dem Lande dienstpflichtig, in welchem sie geboren wurden. Kinder von Rumäniern werden in Sachsen nur sehr selten geboren.

Die Redaction.

Am Dienstag wurde vom Berliner Kammergericht in einem Bismarck-Beleidigungsprozeß eine Entscheidung gefällt, die trotz des kleinlichen Falles für das Gebiet der Verbal-Injurien von Wichtigkeit ist. Es handelte sich einfach darum, ob es in Zukunft als Ehrenkränkung gelten solle, wenn man von Jemandem behauptet, daß er ein Glas guten Weines oder schweren Bieres liebe. Der Apotheker B. hatte eines Abends einen Vortrag über die Bier- und Weinfälschungsfrage gehalten und dabei seiner Freude über das Vorgehen des Reichskanzlers Ausdruck gegeben, der „ja bekanntlich gute Weine und schwere Biere liebe.“ Auf Grund dieser letzten Aeußerung war B. angeklagt, aber freigesprochen worden. Der Oberstaatsanwalt Groschuff, der die Anklage in der zweiten Instanz vertrat, suchte auszuführen: nicht darin, daß der Angeklagte in den Vortrag überhaupt die Bemerkung eingeflochten, der Fürst liebe schwere Biere und Weine, finde er die Beleidigung, sondern darin, daß er die Bemerkung mit einem ironischen Lächeln begleitet, sonach also das Privatleben des Fürsten in unzulässigster Weise berührt habe. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Gerth, betont, daß der Angeklagte in seinem Vortrage ja zweifellos die Haltung des Reichskanzlers in der Verfälschungsfrage als eine im hohen Grade verdienstliche bezeichnete. Die Bemerkung, Jemand liebe es, schwere Biere und Weine zu trinken, könne nimmermehr eine Beleidigung enthalten. Das Kollegium hat sich den Ausführungen des Vertheidigers angeschlossen und nach einer kurzen Berathung die Freisprechung aufrecht erhalten. Es liegt uns selbstverständlich jede Neigung zu einer Denunciation fern, allein wir meinen, eher als der harmlose Vortrag des Apothekers B. hätte doch das bekannte Buch von Moritz Busch: „Fürst Bismarck und seine Leute“ Anlaß zu einer Klage gegeben, da in demselben umständlich angeführt ist, welch' stattliche Quantitäten Bier und Wein der Reichskanzler zu sich zu nehmen pflegt.

Die amtliche „London Gazette“ enthält ein vom 1. d. datirtes Telegramm des britischen Gesandten von der Zulugrenze, wonach der König Cetewayo durch Abgesandte erklären ließ, er habe niemals die Absicht gehabt, die Engländer anzugreifen. Der Kampf bei Isandula habe in Folge des Angriffes der englischen Kavalerie auf die Vorposten der Zulutruppen stattgefunden. Der Generalkommandant der Zulutruppen sei wegen dieses Kampfes abgesetzt worden, weil er die Soldaten nicht verhindert habe, an dem Gefechte Theil zu nehmen. Schließlich bittet Cetewayo, die Feindseligkeiten zu suspendiren und die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Vermischtes.

* Die Narren im Sprichwort. Wenn ein Narr auf der einen Seite Prügel kriegt, so wundert er sich auf der anderen. — Jedem Narren gefällt seine Kappe. — Er ist ein Narr in Folio, und wer's nit glaubt, ist au eio. — Es giebt viele Narren ohne Schellen und Kollen. — Man kennt den Narren nicht an der Nase. — Nach großen Narren richten sich die kleinen. — Alte Narren, wenn sie gerathen, seynd besser als die jungen. — Wer ein Narr war dreißig Jahr, der bleibt ein Narre immerdar. — Bei Narren wird man zum Narren. — Ein Narr macht 10 Narren, aber tausend Kluge noch nicht einen Klugen. — Aus einem Narren wird kein Weiser. — Ein Narr bleibt ein Narr, wenn man ihn auch die Kappe mit Weisheit füttert. — Das sind die schlimmsten Narren, die freiwillig sich närrisch gebaren. — Die nüchternen Narren sind die schlimmsten. — Das ist der größte Narr von allen, der allen Narren will gefallen. — Aber doch ist es besser, mit einem ganzen Narren umgehen als mit einem halben. Thoren und gescheidte Leute — sagt Goethe — sind gleich unschädlich; nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten. — Die Narren sind oft die gescheidtesten Leute am Hofe. — Ein Narr, der fragen darf, sicht gescheidter aus als ein Gescheidter, der antworten muß. — Ein Narr kann (in einer Stunde) mehr fragen denn 10 (alte) Weisen (in einem Jahr) berichten können. — Narren wissen Alles. — Narren und Kinder reden die Wahrheit. — Gäbe es keine Narren, so gäbe es keine Weisen. — Die Narren bekommen die besten Karten. — Die Narren haben das beste Leben. — Dem Narren gehört die Welt. — Mit einem Narren wird unser Herrgott selber nicht fertig. — Wenn die Narren zu Markte gehen, so lösen die Krämer Geld. — Narren und Nabulisten füttern die Juristen. — E Narr si zur rechte Zit, ist au e Kunst. — Der Narren wegen braucht man nicht über's Meer zu reisen, wir haben deren auch. — Narren wachsen unbegossen. — Narr, nimb ein Weib; da hat dein freud en end! — Das ist die beste Narrheit, die nicht lange währet. — Es muß Jeder ein Paar Narrenschuhe zerreißen, etliche lassen sie aber öfters flicken.

* Ein Opossum als Hehler. Nach allen den vielen Methoden, die seit Jahrhunderten zur Ausübung von Diebstählen und zur Verbergung des Gestohlenen in Anwendung gebracht worden, sollte man kaum glauben, daß noch in dieser Branche etwas Originelles geleistet werden könnte, und doch kann ein Farbiger, der als Hausknecht in einem Laden zu Little Rock, Arkansas, angestellt war, auf diese allerdings sehr zweifelhafte Ehre Anspruch erheben. Schon seit geraumer Zeit bemerkte der Ladenbesitzer das Abhandenkommen kleiner Geldbeträge aus seiner Kasse, ohne daß es ihm gelang, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Eines Abends nun beobachtete der Bestohlene, nachdem sein Hausknecht kurz zuvor den Laden verlassen hatte, wie ein vom Letzteren gezähmtes weibliches Opossum sich vergeblich bemühte, demselben zu folgen. Eine an dem Thiere vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Beutel desselben mit kleinen Silbermünzen derartig angefüllt war, daß es sich nicht von der Stelle bewegen konnte, und wurde so das Thier zum Verräther an seinem Herrn, der ohne seine übermäßige Habsucht sein schmähliches Treiben wohl noch lange Zeit unentdeckt hätte fortsetzen können.

* Ein antediluvianischer Riesen-Dickhäuter. Aus Schönegg bei Salmhausen (Schwaben) wird berichtet: „Beim Graben eines Kellers wurden in einer Tiefe von 13 Metern die versteinerten Ueberreste eines kolossalen Unthieres in einem Sandberge aufgefunden. Die Nachricht hiervon verbreitete sich in kürzester Zeit nach München und Herr Prof. Dr. Zittel sandte nun den Präparator Heitgen an Ort und Stelle zur näheren Untersuchung. Da stellte sich heraus, daß es die fossilen Ueberreste eines kolossalen Säugethieres der mittleren Tertiärzeit, des sogenannten Dinotheriums oder Walroß-Elephanten sind, welches Thier ausgezeichnet war durch äußerst kräftige, dicke, nach abwärts gerichtete Stoßzähne im Unterkiefer, wovon ein Exemplar vorgefunden wurde, und durch große, mit je zwei oder drei Querwülsten versehene Backenzähne, von denen drei Prachtexemplare aufgefunden wurden. Dasselbe gehörte zu den rüsseltragenden Dickhäutern und war vielleicht — wie das Nilpferd — ein Flußbewohner.

* Aus einem italienischen Standesamt. Bräutigam und Braut treten ein, ihnen folgt eine Anzahl Zeugen. Der Letzte der Eintretenden läßt die Thüre offen. Der Standesbeamte macht ein zorniges Gesicht und fährt den Herrn an: „Wissen Sie nicht, daß der Akt hier keine Giltigkeit hat, wenn er nicht bei geschlossenen Thüren vollzogen wird?“ — Der Angeredete mit begütigender Miene: „Entschuldigen Sie, mein Herr, der Bräutigam ist mein Freund, und Freunden muß man bei solchen Gelegenheiten eine Hinterthür offen lassen ...“

* Kostspieligkeit ehelicher Uneinigkeit. Man kennt den Ehescheidungsprozeß des Herzogs von Bauffremont mit seiner Gattin, die ihrerseits wieder den rumänischen Fürsten Bibesco geheirathet hat, welch' letztere Ehe dann wieder von den französischen Gerichten für ungiltig erklärt wurde. Ein Pariser Blatt stellt nun eine Berechnung an, aus welcher hervorgeht, daß der Prozeß, welcher sich nun schon sieben bis acht Jahre hinzieht, bisher an Kosten nicht weniger als die hübsche Summe von 714,000 Frcs. verschlungen hat.

* Ein Vater von 25 Söhnen, Namens Hiram Y. Reese, starb kürzlich in seinem Heim in Franklin County, Pa., im Alter von beinahe 92 Jahren. Seine erste Frau schenkte ihm 6 Knaben, seine zweite 11 und die dritte 8; 6 der Kinder waren Zwillinge. Von diesen 25 Söhnen leben heute noch 20, von denen der älteste 66 und der jüngste 24 Jahre alt ist. Der Vater hatte den Krieg 1812 mitgemacht und hatte während des letzten Krieges 9 Söhne in der Unions-Armee, von denen zwei in der ersten Schlacht bei Bull-Run, ein dritter bei Bull's Bluff ihren Tod fanden und der vierte bei Bank's unseliger Red-River-Expedition ertrank. — Der Greis selbst war ein außerordentlich robuster Mann und hatte während seines ganzen Lebens nur ein einziges Mal Medicin genommen.

* Der Herr Geheimrath in Berlin hatte Gäste zu Tisch geladen und sein neuer Diener präsentirte die Speisen. Aber merkwürdig, den Herrn Leutnant am unteren Ende der Tafel überging er mit der ersten, zweiten und dritten Schüssel und dieser Leutnant war doch sogar sein, des Geheimraths, Neffe. — „Hat's nicht gereicht?“ fragte er endlich den Diener ganz leis. — „Nee, Herr Geheimrath, aber ich muß mir rächen, der Herr Leutnant hat mir 'mal zum Arrest verholfen, als ich unter ihm diente, und ich hungere ihm aus.“ — Der Gastgeber erzählte sofort die Geschichte zu allgemeiner Heiterkeit.

* Der Schuster Franz Walla in Wien leistete was im Trinken, und als er neulich Abends heim kam, glühte ihm der Kopf, und er rief seiner Frau zu, er müsse Blut sehen. Da er nach dem Leuchter von Messing griff, schleuderte sie ihm einen Schmalztopf an den Kopf, daß er blutend niederstürzte. Die Frau holte den Arzt und dieser ließ den Schuster ins Krankenhaus bringen, wo er am Rothlauf starb. Die Frau kam vor's Gericht und schilderte, wie lieb sie ihren Mann gehabt. „Wie der Doctor fortgegangen war, sagt' der Franz: „Geh' Alte, hol' mir an Wein, i hab' an fürchterlichen Durst“. „I, voll Freuden, daß er wieder der Alte is, lauf' ziel' fort, bring' ihm an halben Liter. Den hat er auf Ja und Na austrunken g'habt und i hab' ihm nu an halben Liter holen müssen. Na, i hab's gern than. Er hat 'n trunken und hat no' mehr Wein hab'n wollen. I hab' nit geh'n wollen; na, da hätten S' ihn aber hör'n solln! G'flucht hat er wie a Reiter. I hab' mir denkt, es könnt' ihn der Zorn z'viel aufregen, und bin halt in Gottes Nam' wieder fort um an Wein. Und da hat er, bis ihn die Trager abg'holt haben, nu sechs halbe Liter trunken.“ Die fürsorgliche Gattin wurde trotzdem zu 48 Stunden Arrest verurtheilt, denn sie gestand allerdings, daß sie lieber sein Blut als ihr Blut wollte fließen sehen.

* Die armen Zeitungen richten unter ihren eifrigsten Lesern und Verehrern die größte Verheerung an. Ein Wiener Kaffeesieder, der offenbar die bei ihm aufliegenden Zeitungen am meisten studirte, kam in einem Ohrfeigenhandel als Zeuge vor Gericht. Er war ganz und gar Zeitung und sagte u. A.: „Hoher Richter, in vorgerückter Abendstunde erschütterte mich die Nachricht, daß aus verläßlicher Quelle der Gast N. eine Ohrfeige erhalten habe, welche bald ein Menschenleben zur Folge gehabt hätte. Ich begab mich sofort auf den glaubwürdigen Schauplatz der That und machte die höchst wichtige Entdeckung, daß auf meine Informationen hin, Herr N. wirklich durch eine unbesonnene Ohrfeige geschändet worden war. Der Thäter hatte sich in einem Anfalle von Wahnsinn von jeder weiteren Verfolgung seines bedauerlichen Opfers durch wilde Flucht abhalten lassen.“ Ganz in diesem Style sprach auch der Kellner Georg K. vor dem Bezirksgerichte Landstraße, wo er gegen seinen früheren Dienstgeber eine Klage auf Ehrenbeleidigung verfechten wollte, obwohl dieselbe längst verjährt war. Er suchte die Versäumniß mit dem Vorhaben zu rechtfertigen, daß er die „Urquelle auffinden“ wollte, womit er die Urquelle aller Kränkungen meinte, die ihm angethan worden. Dann jammerte er, daß seine Lebensader seit der Beleidigung auf einem Vulkan tanze, zog aber endlich die Klage mit dem Bemerken zurück: „Herr Richter, ich will Sie nicht ins Unendliche ziehen“. Im Abgehen konnte er indeß die weitere Bemerkung nicht unterlassen, daß er sich „einem andern Rechtsweg in die Arme werfen“ wolle.

* Eine amerikanische Wahlanekdote. Einen gelungenen Wahlwitz, wodurch übrigens die dortigen Zustände sehr treffend gekennzeichnet werden, erzählt man sich in Nevada. Wie üblich, so gaben diesmal wieder viele Todte bei der Wahl ihre Stimmen ab, d. h. die Politiker ließen eine Anzahl Nichtstimmberechtigter auf die Namen Solcher, die im Wahlregister verzeichnet, inzwischen aber gestorben sind, abstimmen. Während nun einer dieser gesetzwidrigen Stimmgeber an die Wahlurne trat, drängte sich ein kleiner Irländer an ihn heran und erklärte den Wahlrichtern in größter Aufregung, daß er gegen die Abstimmung dieses Mannes Einwand zu erheben habe. „Aus welcher Ursache?“ fragte man ihn. „Tom Nelson liegt in der vierten Ward begraben, wie kann er da in der dritten stimmen?“ antwortete der entrüstete Irländer.

* Bei einer Gerichtsverhandlung in Süddeutschland entspann sich folgender Dialog. Präsident: „Wie kann denn ein Mann so roh sein, seine Frau zu mißhandeln, indem er ihr einen Teller an den Kopf wirft?“ Angeklagter: „Hohe Gerichtshalle, kennen Sö meine Frau?“ — Präsident: „Ich habe nicht das Vergnügen.“ — Angeklagter: „Dann reden's nix!“

* In der Stadt Manchester starb vor Kurzem ein alter Junggeselle, der ein bedeutendes Vermögen hinterließ. Da er keine nächsten Anverwandten hatte, so war Alles begierig, was denn der alte gemüthliche Herr mit seinem vielen Gelde wohl angefangen habe. Doch wie staunte man, als das Testament geöffnet wurde. Darin hieß es: „Mein ganzes Vermögen soll an folgende 31 Frauenspersonen gleichmäßig vertheilt werden. (Dann wurden alle Namen auf genauen Adressen bezeichnet.) Sämmtliche 31 Damen haben mir nämlich, als ich um ihre Hand angehalten hatte, einen Korb gegeben und haben mich dadurch in den Stand gesetzt, ein recht glückliches und heiteres Leben bis an meinen Tod zu führen.“ Gewiß ein sonderbarer Kauz, dieser Engländer.

* Aus Hamburg wird geschrieben: Die erfolgte Freisprechung der Eheleute Leh, welche der Vergiftung des ersten Mannes der Frau Leh angeklagt waren, erregt hier ein ungeheures Aufsehen und eine lebhafte Theilnahme für die Freigesprochenen, welche auf den Verdacht hin, vor 12 Jahren den rp. Engerer ermordet zu haben, in Nürnberg, woselbst sie wohnten, verhaftet und hierher transportirt worden sind. Nachdem sie seit etwa 9 Monaten in Untersuchungshaft gewesen, nachdem zahllose Zeugen vernommen, nachdem alle möglichen Analysen vorgenommen und 15,312 Mark für Prozeßkosten vom Staat aufgewendet worden sind, wurden die Leute nach achttägiger Verhandlung freigesprochen.

Dampfwagen. Abgang nach:		Ankunft von:
4,25 6 12 6,45	Annaberg	11,36 2,29 7,25 10,7 10,50
6 9,15 3	Aue (über Chemnitz)	11,36 2,29 7,25 10,7 10,50
4,30 9,57 2,38 7,20	Berlin (Friedrichst.)	8,9 von Doberlugk, 11,48 6,10 12,50 11,27
6 9,80 2,30 6,20 7,25	Berlin (via Röderau)	10,52 12,16 4,47 7,23 12,45
6 12 3 6,45	Bienenmühle	11,36 2,29 7,25 10,7 10,50
1,10 6 (9,30 bis Pirna) 9,35 12,60 (2 bis Schandau) 4 6,55 (9,20 bis Pirna) (11,15 bis Schandau)	Bodenbach (Elbth.)	8,33 (6,45 von Pirna) (7,23 von Schandau) 10,25 12,39 1,56 (5,23 von Schandau) 6,57 (8,50 von Pirna 10,12)
6 9,10 2,56 11,15 12,50	Breslau	8,47 5,29 2,6 5,51 10,45
1,10 6	Carlsbad (via Teplitz)	8,23 6,57
4,35 9,15 6,45	Carlsbad (via Eger)	11,36 7,25 10,7
4,25 6 9,15 12 3 6,45 9,26	Chemnitz (via Freiberg)	8,29 11,36 2,29 4,30 7,25 10,7 10,50
7,20 2 8	do. (via Döbeln)	8,37 12,1 4,30 9,52
6,15 9,30 4,45	Cottbus (Neust. Bhf.)	11,34 6,25 12,45
4,25 6 9,15 3 6,45	Eger (via Reichenbach)	11,36 4,30 7,25 10,7 10,50
4,45 6 9,15 12 3 6,45 9,25 11,10 nur Sonntags u. Mittw.	Freiberg	6,40 nur Montags u. Donnerst., 8,29 11,36 2,29 4,30 7,25 10,7 10,50
6 9,10 12,10 2,56 5 8 11,15 12,30	Görlitz (Neust.)	8,47 5,29 7,48 11,5 2,6 5,51 7,38 10,45
6 9,30 12,10 6	Großschönau	8,47 11,5 5,51 7,38 10,45
6,15 6 9,30 11,20 2,30 4,45 7,45 11,[illegible]	Großenhain	8,24 10,52 11,34 2,37 4,47 6,25 10,49 12,45
6 12 3 6,45	Hainichen	11,36 2,29 7,25 10,50
4,25 6 9,15 12 3 6,45	Hof	11,36 4,30 7,25 10,7 10,50
6 9,10 12,10 5,20 8	Kamenz	7,48 11,5 2,6 5,51 9,40
7,30 11,40 2 5,5 (8 nur bis Leisnig)	Leipzig (via Döbeln)	(8,37 von Leisnig) 12,1 4,30 7,1 9,52
4,15 6,15 8 11,20 2,30 6,10 7,45 11,[illegible]	do. (via Riesa)	(7,33 von Priestewitz) 8,24 11,34 11,34 2,37 6,25 10,18 10,49 12,10
4,15 6 2,30 7,45	Lommatzsch	8,24 2,37 10,18 10,49 12,10
4,25 9,15 3	Marienberg	11,36 4,30 10,7 10,50
7,30 8,30 10,35 11,40 2 5,5 6,45 8 11,15	Meißen	6,42 8,37 10,18 10,1 8,7 4,30 7,1 8,54 9,52
4,25 9,15 3	München (via Hof)	11,36 7,25 10,7
4,25 6,45	München (via Eger)	11,36 10,7
6 6,35 2 6,55 7,45	Sebnitz (üb. Schandau)	7,38 12,30 6,33 10,18
6 2 6,55	Stolpen u. Neustadt (via Pirna)	12,30 6,33 10,13
6 9,15 10,20 12 1 3 6,45 9,25 11,10	Tharandt	6,46 8,39 11,36 12,15 2,29 4,30 7,25 9,15 10,50
1,10 6 12,40 4	Teplitz u. Prag (via Bodenbach-Aussig)	8,23 1,56 6,57 10,18
1,10 9,35 12,40	Teplitz (via Dux-Bodenb. Bahn)	8,23 12,39 6,57
1,10 12,40 7,45	Wien (via Tetschen)	8,23 9,9 1,56
1,10 12,40	Wien (via Prag)	8,23 1,56
12,30 6 9,10 2,56 (8 bis Zittau)	Zittau, Reichenberg	(11,5 bis Zittau) 2,6 5,51 10,45

Die Nachtzeit von Abends 6 Uhr bis 5 Uhr 59 Min. Mor[gens] fett gedruckt.

Abgang der Dampfboote nach: Leitmeritz, Aussig, Tetschen, Herrnskretschen 6 Schandau, Königstein, Rathen, Wehlen 6, 2. — Pirna 6, 10, 2, 4. — Pillnitz, Loschwitz, Laubegast, Niederpoyritz, Wachwitz 6, 8, 10, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6. — Loschwitz, Blasewitz 6, 8, 10, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 6,30. — Meißen 10 2,30, 6, — [illegible] Riesa [illegible].